

Walter Nigg und die Hagiographie
Proseminar Theologische Propädeutik * 23.3.2021

Heute: Nigg, S. 78-88: Hagiographie als Berufung

Aufgabe:

Denken Sie kurz nach - drei Minuten - und schreiben Sie auf:

- a. Synonyme für „heilig“
- b. Gegenbegriffe für „heilig“
- c. In welchem Kontexten wird das Wort heute verwendet?

Warum tue ich das? Rechnen Sie damit, dass theologische Wörter nicht als theologische Wörter „geboren“ werden, sondern als Wörter zur Verständigung unter Menschen. Wenn Sie ein theologisches Wort irgendwo finden, müssen Sie also zweierlei tun: Sie müssen dieses Wort in seiner gegenwärtigen Bedeutung verstehen. Und Sie müssen es „taufen“ können, d.h. erklären, was es zu einem theologischen Wort macht. Beispiel: In einem Gebetbuch aus dem 19. Jahrhundert entdeckte ich das Gebet: *Herr, ich danke Dir für Deine überflüssige Gnade.*

Auswertung: Was fällt Ihnen bei Ihren Beispielen auf?

Definitionen:

Hagiographie = Gesamtheit der Literatur, die sich auf Heilige und Heiligenverehrung bezieht / die Erstellung dieser Literatur

Hagiologie = theologische Reflexion über die Heiligen und Heiligkeit.

Beobachtung:

Die Hagiographie gilt nicht als theologische Disziplin, sondern als eine aus der Mode gekommene Form der frommen Schriftstellerei.

Die Hagiologie ist in der orthodoxen theologischen Ausbildung teilweise ein Unterrichtsfach.

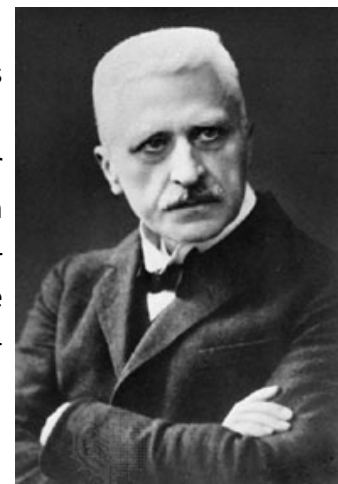
Die Beschäftigung mit dem/den Heiligen.

Die Vertreter dieser Disziplinen gelten als Außenseiter-innen. Sie kommen meist nicht aus der theologischen Fachwelt.

Zwei Meilensteine in der Neuentdeckung des/der „Heiligen“:

1) Rudolf Otto, *Das Heilige. Über das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zum Rationalen*

Rudolf Otto = evangelischer Theologe und Religionswissenschaftler (1869-1937), Prof. in Marburg seit 1917. „Das Heilige“ erschien 1917 und baut auf einer Phänomenologie des „mysterium tremendum“ und „mysterium fascinans“ auf. Im Kern geht es um die eher abstrakt dargelegte These: „Religion geht nicht in ihren rationalen Aussagen auf“.





2) Ida Friederike Görres (1901-1971), Tochter eines österreichischen Diplomaten und einer Japanerin. Sie starb während der Synode, als sie die Sonntagsheiligung verteidigte. Walter Nigg und Joseph Ratzinger hielten an ihrem Grab Traueransprachen. Sie schrieb über die hl. Radegundis, Mary Ward, John Henry Newman, Hedwig von Schlesien, Thérèse von Lisieux u.a.

Jetzt werden wir gemeinsam einen Blick in die Bibel werfen.

Ich stelle die Überlegungen unter zwei Thesen:

1) „Heilig“ ist ein nicht säkularisierbares Prädikat, denn es ist im Wesentlichen das Prädikat Gottes in seiner Gottheit schlechthin.

2) Die Hagiologie und Hagiographie stelle die theologisch angemessene Form der „anthropologischen Wende“ dar. Der Ausdruck „anthropologische Wende“ charakterisiert nach Karl Rahner die Neuzeit als „Wende zum Subjekt, zur subjektiven Heilssorge, zur subjektiv gesehenen Aufgabe für die Kirche, zur Reflexion, zum je Einmaligen, zu einer existentialen Ethik, zu einer ‚Wahl‘, in der das Subjekt irgendwie entscheidend da ist, auswählt, überlegt, reflektiert und nicht nur gleichsam von Gott in einer unreflexen Weise berufen wird, die Wende zur eigenen Verantwortung“ (Schriften zur Theologie VII, 40).

„Es geht also ... vor allem um eine transzendente Christologie oder um die transzendente Möglichkeit für den Menschen, im Ernst mit einem Gottmenschen zu rechnen“ (Grundkurs des Glaubens, 180).

Achtung!:

„transzendent“ = was den endlichen Erfahrungs- und Erkenntnisraum (auf Gott hin) überschreitet

„transzendental“ = eine Erkenntnis, die nicht durch empirische Erfahrung gewonnen werden kann, aber als „Bedingung der Möglichkeit“ wahrer Erkenntnis angenommen werden muss. Eine transzendente Einsicht muss nicht unbedingt „transzendent“ im theologischen Sinne sein.

Etappen der biblischen Entdeckung des „Heiligen“:

Lexikon-Artikel und Recherchen in einer Konkordanz geben einen Zugang zur biblischen Terminologie; vgl. z.B. das Theologische Wörterbuch zum Neuen Testament.

Drei Wortfelder für das Heilige (beschränkt auf griechische Begriffe), die eine Kontinuität zwischen der Septuaginta und dem griechischen NT ermöglichen:

hieros = heilig, *hierón* = Tempel, Heiligkeit, *hiereus* = Priester

hósios = heiligmässig, fromm, gottgefällig

Zum dominanten Wortfeld wird *hagios* (ἅγιος)

Ältere Lexika beginnen in der Regel: „Heiligkeit ist ein Prädikat Gottes“

Neuere Lexika beginnen mit einem langen religionsgeschichtlichen und religionsphänomenologischen Teil, um zu sagen: Heiligkeit ist ein allgemein verbreitetes Phänomen.

Das hebräische Wort *kadosch* wie auch das griechische *hagios* und das deutsche *heilig* haben dieselbe Bedeutung der Wortwurzel: abgegrenzt, ausgesondert.

Das geht darauf zurück, dass die ursprüngliche Erfahrung des Heiligen eine Scheidung impliziert: Wer/was heilig ist, wird herausgenommen aus dem normalen Lebensbereich und in einen göttlichen Bereich versetzt, der auch sichtbar erkenntlich ist: das *fanum*, der göttliche Bezirk, der Tempelbereich. Davon spricht auch das griechische Wortfeld *hierón*, das meistens den Tempelbereich und die zugehörigen Menschen und Dinge bezeichnet, im Lateinischen ist es das Wortfeld *sacer*. Was außerhalb des Tempelbereichs liegt, ist das *pro-fanum*, das was vor dem göttlichen Bezirk liegt, das Profane. Ich kann nur zu einem der beiden Bereiche gehören. Mit dieser Dualität ist das kultische Leben verbunden, in dem es Regeln für Innen und Außen gibt.

1. „Heilig“ als Prädikat Gottes: unverfügbare Freiheit im klarer Differenz zu allen Dingen dieser Welt – bei gleichzeitig wirkmächtiger, rettender Zuwendung.

Alle guten Übersichtsartikel treffen die Aussage: „In der Bibel ist der Begriff ‚heilig‘ bzw. ‚Heiligkeit‘ originär eine Wesensbestimmung Gottes.“ Gott wird einfachhin „der Heilige“ genannt: Num 16,5, Ijob 6,10; Spr 9,10.

Jes 6,1-5: „Im Todesjahr des Königs Usija sah ich den Herrn. Er saß auf einem hohen und erhabenen Thron. Der Saum seines Gewandes füllte den Tempel aus. Serafim standen über ihm. Jeder hatte sechs Flügel: Mit zwei Flügeln bedeckten sie ihr Gesicht, mit zwei bedeckten sie ihre Füße, und mit zwei flogen sie. Sie riefen einander zu: Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heere. Von seiner Herrlichkeit ist die ganze Erde erfüllt. Die Türschwellen bebten bei ihrem lauten Ruf, und der Tempel füllte sich mit Rauch. Da sagte ich: Weh mir, ich bin verloren. Denn ich bin ein Mann mit unreinen Lippen und lebe mitten in einem Volk mit unreinen Lippen, und meine Augen haben den König, den Herrn der Heere, gesehen.“

2. Übertragung des Prädikats auf den Menschen – durch Gott selbst.

Die erste Übertragung erfasst immer das ganze Volk, das ein „heiliges Volk“ ist:

Lev 11:42-47: „Ich bin der Herr, euer Gott. Erweist euch als heilig, und seid heilig, weil ich heilig bin. Verunreinigt euch daher nicht selbst durch alle diese Kleintiere, die auf dem Boden kriechen. Denn ich bin der Herr, der euch aus Ägypten heraufgeführt hat, um euer Gott zu sein. Ihr sollt daher heilig sein, weil ich heilig bin. Das ist das Gesetz über das Vieh, die Vögel, alle Lebewesen, die sich im Wasser bewegen, und alle Lebewesen, die auf dem Boden kriechen. So soll man das Unreine und das Reine unterscheiden, die Tiere, die man essen darf, und jene, die man nicht essen darf.“

Das Prädikat „heilig“, auf das Volk bezogen, ist nie ein in sich ruhendes Prädikat.

Es ist meist mit dem Dativ verbunden: „heilig dem Herrn“: Dtn 7,6 „Denn du bist ein Volk, das dem Herrn, deinem Gott, heilig ist. Dich hat der Herr, dein Gott, ausgewählt, damit du unter allen Völkern, die auf der Erde leben, das Volk wirst, das ihm persönlich gehört“.

3. Heilige Dinge

Sach 14,20-21: „An jenem Tag wird auf den Pferdeschellen stehen: Dem Herrn heilig. Die Kochtöpfe im Haus des Herrn werden gebraucht wie die Opferschalen vor dem Altar. Jeder Kochtopf in Jerusalem und Juda wird dem Herrn der Heere geweiht sein. Alle, die zum Opfer kommen, nehmen die Töpfe und kochen in ihnen. Und kein Händler wird an jenem Tag mehr im Haus des Herrn der Heere sein.“ Die Dualität heilig – profan wird aufgehoben bzw. überschritten.

4. „heiligen“ als dynamische Bewegung zwischen der Erwählung zur Heiligkeit und der faktischen Situation des Volkes

Das Volk soll sich heiligen, weil es heilig ist. Dynamische Heiligkeit bedeutet: Entfaltung der Wirkmächtigkeit der Geschöpfe kraft der Teilhabe an der Wirkmächtigkeit Gottes.

5. Jesus Christus als „der Heilige Gottes“

Mk 1,24; Lk 4,34; Joh 6,69 – oder kurz: „der Heilige“: Apg 3,14; 4,27; 1 Joh 2,20.

Warum?: Er lebt ganz und gar im Lebensbereich Gottes. Er hat Anteil an der freien Souveränität Gottes. Er offenbart die Macht Gottes als rettende Zuwendung.

6. Übertragung der Heiligkeit Jesu Christi auf alle Glaubenden und Getauften, vermittelt durch den Heiligen Geist, der die Selbstgabe Gottes in Person ist

Häufig kommen Ausdrücke vor wie: die „im Heiligen Geist Getauften“, „neues Volk“, „heiliger Stamm“ (1 Petr 2,9), „Geheiligte in Christus Jesus“ (1 Kor 1,2), „heilige Priesterschaft“ (1 Petr 2,5), „Heilige“ (Apg 9,13; Röm 8,27; Eph 1,1); „berufene Heilige“ (Röm 1,7).

Das dynamische Element: Die Heiligen sind berufen zur Heiligkeit.

Übertragungen auf Dinge und kultische Gegenstände fehlen.

Es besteht eine bewusst kultkritische Haltung der frühen Christen. Die Aufteilung in „sakral“ und „profan“ wird überwunden, weil das ganze Leben in Jesus Christus, dem Heiligen Gottes, geheiligt ist.

7. Bilanz in Thesen:

1) Heiligkeit ist ein nicht säkularisierbares Prädikat. Es ist die Wirkmächtigkeit Gottes, insofern sie sich als Herrlichkeit zeigt und gerade darin souverän, frei, verborgen bleibt.

2) Heiligkeit (nicht ethische Vollkommenheit) ist die Berufung der Christen, ja der Schöpfung. Heiligkeit als Teilhabe an der Heiligkeit Gottes gibt Anteil an der göttlichen Wirkmächtigkeit, die freie, souveräne, nicht-reduzierbare Vollmacht zur Gestaltung des Lebens besagt.

3) Heiligkeit ist insofern dasjenige Prädikat, das den Menschen nicht auf seine Funktionen, seine Rollen, seine Produktivität, seine Erfüllung ethischer Normen beschränkt, sondern ihn in seiner einzigartigen Potentialität des wirkmächtigen Lebens würdigt.

Drei Merkmale der Hagiographie nach Walter Nigg:

- 1) unbedingte Wahrhaftigkeit (ohne Vertuschung der Sünden und Fehler)
- 2) Realismus (statt falscher Erbaulichkeit)
- 3) Übernatürliche Geschehnisse im Leben der Heiligen nicht aus Furcht vor dem Rationalismus abschwächen.

Typisch ist die doppelte Abgrenzung:

- Gegen eine „Scheinheiligkeit“ wird der durch und durch irdische Charakter eines heiligen und geheiligten Lebens betont.
- Gegen die rationalistische Skepsis wird betont, dass Gott tatsächlich in der Geschichte sein Heil wirkt.

Nach seinem hagiographischen Erstlingswerk „Große Heilige“ ist es typisch für Walter Nigg, dass er nicht zwischen „Heiligen“ und „Unheiligen“ eine schroffe Grenze zieht, sondern sich allen mit der gleichen liebevollen Aufmerksamkeit für das Wirken Gottes an ihnen und durch sie zuwendet, z.B.: Das Buch der Ketzer (1949) – Heilige im Alltag (1976) – Heilige ohne Heiligenschein (1978) – Große Unheilige (1980)